Bankenkrise, Klimawandel, Inflation

... und trotzdem sind wir Optimisten

Schlecht gelaunt durchs Leben gehen? Nicht mit uns! **Laut einer aktuellen Studie blickt fast die Hälfte aller Deutschen hoffnungsfroh in die Zukunft.** Vor allem in die persönliche ...

Die Aktien fallen, die Benzinpreise steigen, und die Polkappen schmelzen. Wer kann und soll bei diesen Hiobsbotschaften noch optimistisch in die Zukunft blicken? Ganz einfach: wir! Denn wir Deutschen sind ein Volk von Optimisten.

Zumindest lautet so das Ergebnis einer aktuellen Umfrage des Unternehmens British American Tobacco (BAT) und der Stiftung für Zukunftsfragen in Hamburg.

Aber wer oder was ist eigentlich ein Optimist? Bekanntestes Beispiel für eine optimistische Einstellung ist, das Wasserglas nicht als halb leer, sondern als halb voll sehen. Oder wie es Klaus Utermöhle, Gründer des Clubs für Optimisten in Hamburg, ausdrückte: „Wir wollen Teil der Lösung sein, nicht Teil des Problems." Optimismus bedeutet also, in einer schlechten Situation das Beste zu sehen und aus ihr das Beste zu machen.

„Viele Menschen blicken voller Hoffnung nach vorn"

Und das soll auf uns Deutsche zutreffen? Wir, die noch im Juli diesen Jahres zu den Europameistern des Jammerns gekürt worden sind? Damit ist jetzt Schluss, meint der Leiter der Stiftung für Zukunftsfragen, Prof. Dr. Horst Opaschowski (67). „Die bleierne Zukunftsangst der letzten Jahre weicht einer neuen Zukunftshoffnung. Anstatt mit Sorgen (33%) schauen immer mehr Menschen mit Hoffnung (39%) in die Zukunft. Ein persönlicher Lebensoptimismus breitet sich aus." Vor allem unter den Jugendlichen. Fragt man die nämlich nach der Zukunft, spricht fast die Hälfte von Arbeit, Fortschritt und Hoffnung – und nicht von Arbeitslosigkeit. Sie wollen Leistung zeigen und haben Spaß daran. Aber auch die Älteren haben laut Studie nicht mehr unbedingt Angst vor der Zukunft, sondern sind sich in einem einig: „Mut zur Zukunft". Und dieser Optimismus trägt bereits kleine Früchte. Gerade meldete die „BILD-Zeitung", dass die Renten wieder steigen werden. Zwar nur um rund 60 Euro, aber immerhin: Das wäre schon mal eine Zugfahrt von Hamburg nach Berlin.

Ist Optimismus in der heutigen Lage angebracht?

Aber ist Optimismus in diesen Zeiten nicht ein wenig blauäugig? Haben die Menschen im Angesicht der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage nicht einfach eine rosarote Brille aufgesetzt? Die Fakten sprechen doch für sich: Die bürgerliche Mitte verschwindet, die Schere zwischen Arm und Reich klafft immer weiter auseinander, und die Zukunft unserer Kinder ist in der Generation Praktikum ungewiss. Was kann man da noch beschönigen? „Das ist keine Blauäugigkeit", meint Opaschowski, „wir finden uns lediglich mit der neuen Situation ab und machen das Beste daraus. Heute sind zum Beispiel Dreiviertel aller Bundesbürger dazu bereit, freiwillig auch noch nach dem 65. Lebensjahr zu arbeiten. Einerseits, um die Rente aufzustocken und andererseits wegen des Gefühls, gebraucht zu werden." Und das werden sie – in einer Zeit, in der die jüngere Generation langsam, aber sicher ausstirbt. Zumindest nach dem heutigen Stand.

Traditionelle Werte werden wichtig und bringen Glück

Denn es ist ein weiterer Trend festzustellen: Immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene stellen ihren Wunsch nach Karriere hintenan. Der Grund dafür ist ein Wertewandel: Familie, Ehe und Kinder werden immer stärker in den Vordergrund gerückt. Während 2003 nur 56% nach diesen traditionellen Werten lebten, sind es heute bereits 67%. Diese Entwicklung macht deutlich, dass es in der Gesellschaft nicht mehr nur um Konsum geht, sondern vor allem darum, glücklich zu sein. „Im Jahr 2030 wird die Familie kein Auslaufmodell sein. Wenn sich die Einstellungsänderungen der jungen Generation weiter stabilisieren, können es 80% der unter 34-Jährigen sein, die sich von Singledasein und Kinderlosigkeit verabschieden." Laut Studie des Instituts für Zukunftsfragen sind die Deutschen nämlich lieber glücklich (67%) als reich (46%).

In Deutschland ist gute Laune eher männlich

Und zum Glücklichsein gehören eben auch häufig Kinder. So sieht es auch die neue „Du bist Deutschland"-Kampagne in den Medien. Bereits 2005/2006 konnte sie in Deutschland eine positive Stimmungswelle in Gang setzen. Höhepunkt war damals die Fußball-Weltmeisterschaft, von der viele noch heute zehren. Jetzt wirbt die Kampagne mit Aussagen wie „Wir brauchen mehr von deiner Sorte. Weil ohne dich die Gegenwart keinen Spaß bringt – und die Zukunft bereits vergangen ist" für eine kinderreichere und -freundlichere Gesellschaft.

Eine weitere aktuelle Studie, die im Auftrag der Allianz von der Universität Hohenheim erstellt wurde, deckt allerdings Erstaunliches auf: Gute Laune ist männlich! Bundesweit sind rund 65% unserer Männer hoffnungsfroh, wenn es um ihre persönliche Zukunft geht. Bei den Frauen sind es dagegen ganze 10% weniger.

Freuen wir uns über Sonne und ignorieren den Regen

Woran mag das liegen? Vielleicht daran, dass Frauen sich generell immer zu viele Sorgen machen, während Männer im Gegensatz dazu mit deutlich mehr Leichtigkeit durchs Leben gehen? Oder ist es eher die Folge der noch immer bestehenden Rollenverteilung? Dabei wäre es gar nicht schlecht, wenn wir Frauen uns in dieser Hinsicht von den Männern eine klitzekleine Scheibe abschneiden würden. Denn wenn wir mal ganz ehrlich sind, ist es doch wirklich schöner, den Sonnenschein einfach zu genießen – ohne uns gleich Gedanken über den nächsten Regenschauer zu machen, oder?!

Iris Börgerding

„Wörterbuch der Optimisten"

Wer positiv denkt, ist glücklicher! In 66 Stichwörtern stellt Florian Langenscheidt sein Alphabet des Optimisten vor. Heyne Verlag, 10 €

Sind Sie ein Optimist oder ein Pessimist?

Ute Fromme (42) & Paul
„Natürlich bin ich optimistisch eingestellt. Wäre ich das nicht, hätte ich kein Kind in diese Welt gesetzt"

Dorothea Rudolf (54)
„Bis jetzt konnte ich meine Krisen immer überwinden. Das stimmt mich schon sehr optimistisch. Es muss ja weitergehen"

Melina Mönch (28) & Sebastian Moormann (27)
„Wir suchen gerade eine schöne Wohnung in Hamburg. Da darf man absolut nicht pessimistisch sein"

Sandra Hemmerich (28)
„In meinem Job bin ich zurzeit in einer Orientierungsphase. Aber ich bin überzeugt, dass ich meinen Weg finden werde"

Vera Littek (59)
„Zugegeben: Ich bin eher Pessimistin. Die Finanzkrise und vor allem die Zukunft meiner Kinder bereiten mir große Sorgen"

FOTOS: ANDRE HEEGER (5), GETTYIMAGES, HERSTELLER; UMFRAGE: BIANCA SCHWARZ